

Gebäudeeinweihungen in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **47-48 (1931)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- Inserate: 30 Cts. per einspaltige Colonzeitung. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 3. Dezember 1931

Erscheint jeden Donnerstag

Band 48 No. 36

Die Erweiterungsbauten für das Kinderspital in Zürich

konnten nach fast zweijährigen Vorbereitungen, in welchen viele architektonische, baurechtliche und finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden waren, am 1. Juli dieses Jahres in Angriff genommen werden. Die größte architektonische Schwierigkeit bestand darin, die dringend notwendig gewordenen Neubauten: ein Infektionshaus mit zirka 100 (Maximum 120) Patienten- und zirka 20 Personalbetten und ein Schwesternhaus mit zirka 60 Personal- und 15 Patientenbetten so zwischen die schon bestehenden Gebäulichkeiten zu placieren, daß sie sich gegenseitig nicht Licht und Aussicht wegnehmen, und daß die Gartenanlage nicht allzu sehr darunter leide. Als beste Lösung erwiesen sich der Anbau des Infektionshauses an die Beobachtungsstation mit Front nach Süden, und die Errichtung des Schwesternhauses parallel zur Spiegelhofstraße, also mit Front nach Westen. Alle Patientenzimmer des Infektionshauses sind somit nach Süden gerichtet; die Hälfte der Angestelltenzimmer im Schwesternhaus haben die Morgen-, die andere Hälfte die Abendsonne. Das Zentrum des Spitalareals ist durch eine große Grünfläche eingenommen, in welcher Spielplätze für Rekonvaleszenten und Gartenanlagen vorgesehen sind. Zum Ausgleich des starken Gefälles (Hauptgebäude 457, Beobachtungsstation 465 m ü. M.) wurde das Gelände terrassiert. Durch geschickte Ausnützung der Terrassenabsätze konnten mehrere Garagen, ein Gemüsekeller, ein feuersicheres Filmlager, mechanische Werkstätten, ein großes klinisches Laboratorium, die Sektions- und Leichenräume, Räumlichkeiten für physikalische Therapie und Photographie u. a. m. im sogenannten Laboratoriumsgebäude so untergebracht werden, daß es von außen nicht als eigenes Gebäude erscheint und die Gartenanlage keineswegs stört. Durch einen Gang, welcher in der obersten Terrasse in einem Tunnel, in der mittleren Terrasse zu ebener Erde und an der Einmündung ins Haupthaus über eine Brücke verläuft, sind nunmehr alle Gebäude des Spitalareals horizontal und gedeckt mit einander verbunden. Es wird nicht mehr vorkommen, daß im Winter auf die Röntgenuntersuchung eines Kindes auf der Beobachtungsstation verzichtet werden muß, weil man den weiten Weg von der Infektionsabteilung durch den offenen Garten scheut. Auch werden die Speisen nicht mehr abgekühlt in die obern Häuser gelangen, da sie im geschlossenen Wagen durch einen gedeckten Gang vertragen wer-

den können. Die Vermehrung der Patienten und Angestellten hat auch eine Vergrößerung der jetzt schon viel zu kleinen Küche und Wäscherei zur Folge. Außerdem ist eine wesentliche Erweiterung der Milchküche und die Neueinrichtung einer Diätküche vorgesehen, es sind also auch im Haupt- und Wäschegebäude große und kostspielige Umbauten notwendig. Eine einheitliche zentrale Heizung war zur dringenden Notwendigkeit geworden. Im Infektionshaus sind alle Patientenzimmer gegen Süden gerichtet. Es sind lauter Boxen für 2—5 Patienten, die durch Glaswände von einander getrennt sind. In jeder Boxe sind Leitungen für laufendes warmes und kaltes Wasser und ein Closet eingebaut. Auf der Nordseite des Ganges befinden sich Office, Putzraum, Badzimmer mit einer fest eingebauten und einer transportablen Badewanne, und an den Schmalfronten gegen Westen und Osten die Schwesternschlafzimmer. In jedem Stockwerk sind zwei völlig von einander getrennte Abteilungen. Im Infektionshaus befinden sich sechs von einander getrennte Stationen. Ein Teil des Flachdaches des Hauptgebäudes soll zu einer Dachstation mit Teeküche und Toilette umgewandelt werden. Dadurch wird man mit Leichtigkeit (Bettzug) auch die bettlägerigen chronischen Patienten der chirurgischen Abteilung (Osteomyelitis, Knochentuberkulose etc.) tagsüber ins Freie bringen können. Architekt Richard von Muralt und Baureferent Professor Salvisberg haben die schwierige architektonische Aufgabe vorzüglich gelöst. Die Mittel für die großen Bauten haben die Eleonorenstiftung, der Kanton und die Stadt Zürich zur Verfügung gestellt, etwa 320,000 Fr. haben die Freunde und Gönner des Kinderspitals zusammengelegt. Die neuen Gebäude hofft man im Spätherbst des nächsten Jahres beziehen zu können.

Gebäudeeinweihungen in Bern.

(Korrespondenz.)

Bern steht momentan im Zeichen vollendeter Großbauten. Außerdem sind die Architekten verhältnismäßig stark mit Wettbewerbsarbeiten beschäftigt gewesen, neue Arbeiten stehen bevor.

Anlässlich der offiziellen Einweihung der Landesbibliothek und eidg. Verwaltungsgebäudes vom 31. Oktober versammelten sich eine große Schar geladener Gäste, worunter allein fünf Bundesräte, Behördemitglieder, höhere Beamte, Pressever-

treutungen, etc. Léon Jungo, der eidgenössische Baudirektor hielt die Eröffnungsansprache und übergab den Bau unserm Innenminister Bundesrat Meyer. Immer noch vollzieht sich diese Zeremonie nach alter Väter Sitte, ein kleiner glänzender Haustürschlüssel mit einer mächtigen Schleife in weiß und rot symbolisierte die Handlung unter Assistenz aller Anwesenden. Bundesrat Meyer sprach hierauf in sympathischen Worten und erhoffte vom neuen, sachlichen Bau auch einen entsprechenden sauberen Geist aller in ihm Arbeitenden. Ein Rundgang bei mildem Herbstwetter durch die zahlreichen Räume des ausgedehnten Bauwerkes schloß sich der Feier an. Trotz verschiedener Beurteilungen konnte doch allgemein die Freude am Lichten, Hellen, am Neuen und Modernen festgestellt werden. Es handelt sich um den ersten eidgenössischen Bau in neuzeitlicher Ausführung, an welchem ein erfreuliches Abrücken von traditionellen Stilanwendungen einwandfrei zu konstatieren ist. Anlässlich der bezüglichen früheren Verhandlungen in den eidgenössischen Räten prallten etliche entgegengesetzte Ansichten über neues und altes Bauen zusammen und mit Bedauern mußte man feststellen, daß kein Fachmann seine Stimme erheben konnte. Trotzdem wurde die Schlacht zu Gunsten des nun ausgeführten modernen Gebäudes gewonnen und es ist allen denen zu danken, die sich dafür eingesetzt haben. Architekten an diesem 5-Millionenbau sind, resp. waren: Oeschger und Kaufmann, Zürich; Hostettler, Bern.

Die neue chirurgische Universitätsklinik wurde von den Architekten Rybi und Salchli im Auftrag des Kantons Bern erstellt unter Aufwendung einer Kostensumme von 2,200,000 Fr. Dabei inbegriffen sind allerdings noch verschiedene Umbauten und Ergänzungen innerhalb der Inselanlage, in welcher sich der Neubau erhebt. Der kantonale Baudirektor Bösigler hat das Spitalgebäude, das übrigens bereits im vergangenen August bezogen worden ist, dem Regierungspräsidenten Rudolf übergeben, welcher seinerseits das vollendete Werk Herrn Prof. Dr. de Quervain, dem Leiter und Direktor zur Benutzung anvertraute. Dabei wurde aller Mitbeteiligten dankbar gedacht. Prof. de Quervain skizzierte in seiner Rede die Entwicklung der Spitäler und der chirurgischen Kliniken in Bern und betonte besonders den berühmten Prof. Theodor Kocher, der schon zu seinen Lebzeiten auf einen Neubau hin tendierte. Eine anschließende Besichtigung des Baues zeigte das Wesen einer modernen Klinik. Weniger in Bezug auf die äußere Gestaltung als vielmehr den innern Ausbau. Hervorragend sind die beiden Operationsäle (für septische und aseptische Behandlung), auch der Hörsaal in seiner Ausstattung mit stark ansteigenden Sitzreihen für die Studenten und allen Apparaten, die zu einem modernen Betrieb notwendig sind. Von der großen Zahl von Räumen seien genannt das Kropfmuseum, die Laboratorien, der Bestrahlungsraum, Isolieräume, dann die Krankenzimmer und die vielen Wirtschafts- und Verwaltungsräume und schließlich das Solarium, die Dachterrasse, auf welche die Kranken per Lift hinaufgeführt werden können. Ungestörtes Sonnen und ein herrlicher Rundblick ist jedem Patienten zu gönnen.

Der Bau ist weitgehend in Eisenbeton durchkonstruiert worden unter spezieller Berücksichtigung von gut isolierenden und schalldämpfenden Materialien. Je nach Raum wechseln Gummi- und Inlaidbeläge ab, die Türen zu den Patientenzimmern sind 1,20 m breit, damit die Fahrstühle leicht Durchgang finden.

Infolge großer Behebung von Höhendifferenzen mußten 18,000 m³ Erde bewegt werden, dies, wie die daraus entstehenden Terrassierungen haben natürlich auch die Kosten gesteigert. Der eigentliche Neubau nahm für sich 1,700,000 Fr. in Anspruch, während die übrigen Beträge sich auf kleinere Umbauarbeiten bezogen, die Möblierung hat zudem 227,000 Fr. verschlungen.

Basels staatlicher Kunstkredit 1931.

(Korrespondenz.)

Wie üblich sind auch diesen Herbst wieder die Wettbewerbsentwürfe während 14 Tagen im Gewerbemuseum ausgestellt, wo sie von jedermann frei besichtigt werden können. An einigen Abenden finden zudem öffentliche Führungen statt. Leider handelt es sich diesmal nur um zwei große, allgemeine Wettbewerbe, zu denen die Basler Künstler im Vergleich zu der für Preise und Ausführung aufgewendeten Summe von total 15,000 Fr. eine immense Arbeit geleistet haben. Ein zwanzigköpfiges Preisgericht hatte über die große Zahl von Entwürfen, die zusammen alle Ausstellungssäle des Gewerbemuseums füllen, zu entscheiden.

1. Allgemeiner Wettbewerb für ein Wandbild in der Schalterhalle des Hauptpostgebäudes an der Rüdengasse. Den ersten Preis und die Ausführung erzielte unter 30 Entwürfen derjenige von Ernst Coghuf (7000 Fr.); ein Bild in dunklen Farben, das Heranmarschieren von Arbeitermassen stark aktiv und intensiv rhythmisch darstellend; ein sehr zeitgemäßes und künstlerisch sehr hochstehendes Werk. Wesentlich schwächer der zweite Preis (1000 Fr.) von Otto Staiger mit einer freien Rheinlandschaft. Fröhlicher in Farbe und Thema einer der vier dritten Preise (zu je 650 Fr.), die visionären „Variationen über Basel“ von W. K. Wiemken. Hans Stocker gibt eine Symbolisierung der Post, farblich und gedanklich amüsant, doch zu wenig auf die Distanz des Beschauers berechnet. Paul Camenisch hat in seinen Straßenfiguren charakteristische Köpfe gebracht, welche aber als Ganzes nicht wirken. Umso mehr kontrastiert daneben das düstere Bild Max Haufflers, mit den wartenden Arbeitslosen, das in seiner erschreckenden Ruhe mit tiefstem Ausdruck erfüllt ist, obschon dabei wie beim ersten Preise auf jede Detailsausführung verzichtet wird. Noch zwei vierte Preise ex-aequo (je 200 Fr.): Ein munteres, buntes Hafenbild mit stark farbigen Effekten von Carlo König und eine blaue Sinfonie von Basler Hafenfiguren von Karl Moor. Es muß als Mangel unserer Zeit betrachtet werden, daß die Künstler im ganzen wenig Beziehung zum bestimmten gegebenen engeren Thema gefunden haben und deshalb sich gezwungen sahen, zu freien Sujets zu greifen.

2. Allgemeiner Wettbewerb für einen plastischen oder flächenhaften Schmuck der Vorhalle des Gemeindehauses Oekolampad. Hier, wo die Aufgabe eine ganz bestimmte Einstellung und eine vorausgesetzte Gesinnung verlangte, mußte der allgemeine Erfolg wesentlich schwächer ausfallen. Zu Werken sakraler Kunst fehlt heute die Überzeugung doch vielfach in großem Maße. Es war deshalb eigentlich sinnlos, für diesen Schmuck an einem neuen Gemeindehaus einen allgemeinen Wettbewerb zu veranstalten. Ein engeres Preis ausschreiben hätte voraussichtlich mindestens zu eben-